

Auf diese vier Dinge gründete Poseidonios seine Schilderung der Entwicklung des Judentums; auch sie ist gänzlich fiktiv. Wegen ihrer Originalität aber steht sie einzig da in der alten Literatur. Und so lautet seine Schilderung: Mose war ein ägyptischer Priester, der sich mit den Geheimnissen der Gottheit befasste und zur Ablehnung der Religionen seiner Landsleute gelangte. Er lehnte den Aberglauben der Ägypter, die die Gottheit in Tiergestalt schildern, ab und ebenso den Glauben der Griechen, die menschenähnliche Götter verehren. Die Gottheit ist nämlich eine höchste Kraft, die den Kosmos umfasst und umgreift, wie kann man sie einer sinnlich greifbaren Form ähnlich darstellen? Man muss den Götzendienst abschaffen, einen Tempel errichten, der von Bildern rein ist und dort Gott mit reinem Herzen dienen. Viele seiner Landsleute akzeptierten des Mose Predigt und verliessen mit ihm Ägypten. Er führte sie in ein benachbartes Land, und an einer verlassenen und wegen des kargen Bodens öden Stelle errichtete er eine heilige Stadt, baute in ihr einen Tempel und brachte ihre Einwohner zu reiner Gottesfurcht und Gerechtigkeit. Aber die Gründung des Mose bewahrte nicht die geistige Erhabenheit ihres Gründers. Die Kindeskiner ernannten sich Priester, die herrschsüchtig waren und ihre Stellung durch harte Verbote und Gebote festigten, die sie ihrem Volk auferlegten. Sie beuteten diese und die Nachbarn aus. So verdarb die hohe Idee Moses, und die Stadt Jerusalem wurde zum Sitz von Tyrannen, die ihr Volk und dessen Nachbarn bedrückten und mit den Fesseln des Aberglaubens banden. Diese Erzählung macht sehr deutlich, was die Intellektuellen Griechenlands daran hinderte, die Eigenschaften des Judentums wirklich kennenzulernen und sie nach ihrer wahren Bedeutung einzuschätzen. Das Judentum war in ihren Augen eine nach einer eigenen Verfassung organisierte gesellschaftliche Schöpfung. Die Religion Israels wurde nicht als Heiligsreligion betrachtet, die aus innerer

Begründung heraus Lebensordnungen schafft, sondern als politische Institution, die zur Festigung des politischen Systems und grösseren Ausbeutung der Bewohner gebildet wurde.

Kritiker dieser Art beurteilten den Charakter des Judentums nicht nach der Heiligkeit seiner Lehre, sondern nach den gesellschaftlichen Strukturen, die den Charakter seiner Herrschaft von aussen her bestimmten. Auch diejenigen unter ihnen, die an den erhabenen Bau des Judentums herantraten, um sein Wesen aus der Nähe zu betrachten, stiessen auf eine eiserne Mauer von Bräuden, die ihrer Meinung nach nur dazu dienen sollten, die hinter ihr Verschanzten von ihnen draussen zu trennen; aus lauter Ärger darüber liessen sie vom Studium ab und forschten nicht über das hinaus, was sich jenseits der »Zäune der Thora« tut.

Dies ist das Bild, das sich vor uns auftut, wenn wir das Judentum zur Zeit des Zweiten Tempels als Aussenstehende betrachten. In jedem Fall sollte man diese von Griechen und Römern überlieferten Zeugnisse nicht vernachlässigen. Aus ihren Fehlern und Verfälschungen hallt das Echo eines dauernden Kampfes. Wir haben gesehen, dass der Konflikt zwischen Israel und Griechenland/Rom nicht ein zufälliges Geplänkel zwischen zwei Völkern ist, das nur verbale Polemik und Schmähung nach sich zog, sondern ein fundamentaler Streit zwischen zwei Grundeinstellungen. Der Hass der Griechen und Römer war Antwort auf den Gedanken der Erwählung Israels. Wegen seines Festhaltens an »Du hast uns erwählt...« handelte sich das Judentum die Feindschaft zweier Völker ein, in deren Hand die Herrschaft über die Länder der Antike lag. An ihm erfüllte sich der Prophetenspruch des Bileam: »Sieh, ein Volk ist es, das abgesondert siedelt, das sich nicht zu den anderen Völkern rechnet.« (Num 23, 9).

10 Christliches Verhalten den Juden gegenüber

I Die Karfreitagsfürbitte für die Juden vom Missale Pius' V. zum Missale Pauls VI.

Von Pfarrer Wilm Sanders, Kiel—Kronshagen

Die »oratio fidelium« (das Gebet der Gläubigen) als Fürbittgebet in den grossen Anliegen der Gemeinde gehört von altersher zum Gottesdienst des römisch-katholischen Ritus. In der Liturgie des Karfreitag ist dieses allgemeine Kirchengebet in einer Hochform erhalten. Nach Jungmann ist »die Annahme wohl begründet, dass wir in diesen Karfreitagsbitten das allgemeine Kirchengebet der römischen Kirche, dessen Widerhall schon um die Wende des 1. Jahrhunderts vernehmbar wird (Clemens I., Ad Cor. c. 59–61), in dem Wortlaut besitzen, mit dem es in der römischen Gemeinde seit dem 3. Jahrhundert im regelmässigen Gottesdienst nach den Lesungen und der Homilie verrichtet wurde.«¹

Diese Karfreitagsfürbitten sind durch Jahrhunderte hin-

durch unverändert geblieben. Seit der Herausgabe des Missale von Pius V. im Jahre 1570 sind bis in unser Jahrhundert meines Wissens keine Änderungen daran geschehen. Genau vierhundert Jahre nach der Fertigstellung des »MISSALE ROMANUM EX DECRETO SACROSANCTI CONCILII TRIDENTINI RESTITUTUM, S. PII V. PONTIFICIS MAXIMI JUSSU EDITUM« erschien 1970 das »MISSALE ROMANUM EX DECRETO SACROSANCTI OECUMENICI CONCILII VATICANI II INSTAURATUM AUCTORITATE PAULI PP. VI. PROMULGATUM«.

Die Liturgiereform des 2. Vatikanischen Konzils hat einschneidende Änderungen der römischen Liturgie gebracht. Auch die Karfreitagsfürbitten wurden erheblich verändert. Hier soll nur der Versuch gemacht werden, die einzelnen Stationen des langen Weges der Reform der Karfreitagsfürbitte für die Juden noch einmal nachzuzeichnen.

¹ Josef Andreas Jungmann SJ: *Missarum Sollemnia I*, Wien 1958⁴, S. 615 f.

1. Die Fürbitte vor 1948

Die Fürbitten am Karfreitag haben folgende Form: Auf eine Gebetseinladung folgt stilles Gebet im Knien, zu dem mit den Worten: »Oremus. Flectamus genua« aufgefordert wird. Nach der Gebetsstille heisst es: »Levate« und der Zelebrans spricht eine Oration als Abschluss der Fürbitte. Die Anliegen werden in neun Gliedern aufgeführt: für die Kirche, für den Papst, für den gesamten Klerus, für den Herrscher, für die Taufbewerber, für alle, die in Not oder Gefahr sind, für die Häretiker und Schismatiker, für die Juden und für die Heiden. Die achte von neun Fürbitten ist also das Gebet für die Juden. Es hat folgenden Wortlaut:

Oremus et pro perfidis Judaeis: ut Deus et Dominus noster auferat velamen de cordibus eorum; ut et ipsi agnoscant Jesum Christum, Dominum nostrum.

Non respondetur Amen, nec dicitur Oremus, aut Flectamus genua, aut Levate, sed statim dicitur:

Omnipotens sempiterna Deus, qui etiam judaicam perfidiam a tua misericordia non repellis: exaudi preces, quas pro illius populi obcaecatione deferimus; ut, agnita veritatis tuae luce, quae Christus est, a suis tenebris eruantur. Per eumdem Dominum.

Messbuch von Anselm Schott, 1913²

Lasset uns auch beten für die treulosen Juden, dass Gott, unser Herr, wegnehme den Schleier von ihren Herzen, auf dass auch sie erkennen unsern Herrn Jesus Christus.

Hier unterlässt der Diakon die Aufforderung zur Kniebeugung, um nicht das Andenken an die Schmach zu erneuern, mit welcher die Juden durch Kniebeugungen um diese Stunde den Heiland verhöhnten.

Allmächtiger, ewiger Gott, der du sogar die treulosen Juden von deiner Erbarmung nicht ausschliessest, erhöre unser Flehen, das wir ob jenes Volkes Verblendung dir darbringen: auf dass es das Licht deiner Wahrheit, welche Christus ist, erkenne und seinen Finsternissen entrissen werde. Durch denselben.

Zwei Punkte dieser Fürbitte zogen die Aufmerksamkeit besonders auf sich:

1. die Formulierungen »perfidis« und »perfidia«, die Deutungen wie »treulos« und »Treulosigkeit« gestatteten.
2. der Ritus, der die Kniebeuge und das stille Gebet an dieser Stelle verbot und dadurch zugleich die geradezu ärgerliche volksliturgische Begründung duldete, dass nämlich die Juden den Herrn durch Kniebeugung verhöhnten, während nach dem Bericht der Evangelien dies die heidnischen Römer taten³.

2. Auf dem Weg zu einer besseren Übersetzung

Verschiedene Forschungen in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts ergaben, dass der lateinische Begriff »perfidia« im Zusammenhang mit der Karfreitagsfürbitte durch Jahrhunderte missverstanden worden war⁴.

Der Wortsinn war zur Zeit, als die liturgischen Texte entstanden, nicht immer »Treulosigkeit« im Sinn von vertragsbrüchiger Gesinnung, vielmehr konnte das Wort auch bedeuten »Glaubenslosigkeit« oder »Glaubensverweigerung«. So wagten schon 1938, mitten im Dritten Reich,

² Das Messbuch der hl. Kirche lateinisch und deutsch mit liturgischen Erklärungen für die Laien bearbeitet von *Anselm Schott* aus der Beuroner Benediktiner-Kongregation. 18. Auflage, Freiburg/Br. 1913. S. 281 f. Im SCHOTT-Messbuch von 1929 ist die Übersetzung noch fast die gleiche; vgl. FR XVIII 1966. S. 61, Anm. 34a.

³ Zu Entwicklung und Geschichte des liturgischen Brauches, die Kniebeuge bei der Fürbitte für die Juden zu unterlassen vgl.: »Zur Frage der Kniebeugung« von Paul Démann NDS in: FR XII 1959/60, Nr. 45/48, S. 4 f.

⁴ Vgl. FR Nr. 2/3, März 1949, S. 5, mit Verweis auf Arbeiten von F. Vernet (Stichwort »Juifs et Chrétiens« in Dict. AFC II, 1733 ff.) und E. Peterson (Ephemerides Liturgicae Vatic.).

die Beuroner Benediktiner in SCHOTT's Messbuch »pro perfidis Judaeis« neu zu übersetzen: »für die ungläubigen Juden«⁵.

Aber das war zunächst nur ein vereinzelter kühner Vorstoss; anderwärts blieb die falsche Übersetzung unverändert stehen. Zuletzt zusammengetragen wurden alle Belegstellen über die richtige Übersetzung von *Joh. Österreicher* (Cahiers Sioniens, I, 2 vom 1. 10. 1947, S. 85 ff.: »Pro perfidis Judaeis«⁶).

3. Eine Erklärung der Ritenkongregation 1948

Schliesslich traf Rom selbst eine Entscheidung in der Frage nach der angemessenen Übersetzung der umstrittenen Worte. In den »Acta Apostolicae Sedis« Nr. 8/9 von August/September 1948 (S. 342) stand eine Antwort der Ritenkongregation zur Frage der Übersetzung der Karfreitagsfürbitte, datiert vom 10. Juni 1948. Die Antwort lautete:⁷

In bina illa praecatione qua Sancta Mater Ecclesia in orationibus sollemnibus feriae sextae in Parasceve etiam pro populo hebraico Dei misericordiam implorat, haec verba occurrunt: »perfidis Judaeis« et »judaica perfidia«. Porro quaesitum est de verbi sensu istius locutionis latinae, praesertim cum in variis translationibus, ad usum fidelium in linguas vulgares factis, illa verba expressa fuerint locutionibus quae auribus istius populi offensivae videantur.

Sacra haec congregatio, de re interrogata, haec tantum declarare censuit: »Non improbari, in translationibus in linguas vulgares, locutiones quarum sensus sit: »infidelitas, infideles in credendo«.

Romae, die 10 Junii 1948

† C. Card. Micara, Episc. Voliternus, Praefectus

† A. Carinci, Archiep. Seleuc., Secretarius

Nach den Regeln der Interpretation von römischen Erlassen musste aus dieser Antwort gefolgert werden, dass die Übersetzung »ungläubige Juden« in Zukunft die allein autorisierte war. Eine Begründung wurde auch hinzugefügt: Unser Gebet darf den Ohren dieses Volkes nicht verletzend klingen.

Die deutsche Übersetzung der Fürbitte musste also ab 1948 etwa lauten:⁸

Lasst uns auch beten für die ungläubigen Juden: Gott, unser Herr, möge die Hülle von ihren Herzen hinwegnehmen, damit auch sie unsern Herrn Jesus Christus erkennen.

Allmächtiger ewiger Gott, der du selbst die Glaubensverweigerung der Juden von deinem Erbarmen nicht ausschliessest, erhöre unsere Gebete, die wir für jenes Volkes Verblendung vor dich bringen, damit sie das Licht deiner Wahrheit erkennen, welche Christus ist, und so ihren Finsternissen entrissen werden durch eben diesen unsern Herrn. Amen.

4. Änderung des Ritus 1955

Mit der Entscheidung der Ritenkongregation von 1948 war erstmals von höchster kirchlicher Stelle zugegeben worden, dass die Karfreitagsfürbitte für die Juden reformbedürftig war. Eine weitere Änderung noch unter dem Pontifikat von Papst Pius XII. sollte bald folgen. Sie betraf den Ritus.

Nachdem Papst Pius XII. durch das Dekret »Dominicae Resurrectionis« vom 9. Februar 1951 die Feier der Osternacht wieder eingeführt hatte, folgte vier Jahre später mit dem Dekret »Maximae redemptionis nostrae mysteria« vom 15. November 1955 die Neuordnung der gesamten Karwochenliturgie. Die Karfreitagsliturgie

⁵ FR Nr. 2/3, März 1949, S. 5.

⁶ Vgl. zur Entwicklung des Wortsinns: FR Nr. 2/3, März 1949, S. 6.

⁷ Zitiert nach FR Nr. 2/3, 1949, S. 6.

⁸ Übersetzungsvorschlag s. FR Nr. 2/3, 1949, S. 7.

wurde auf den Nachmittag des Karfreitag verlegt. Die liturgischen Texte wurden überarbeitet und neu herausgegeben. Erstmals am Karfreitag 1956 wurde demnach auch bei der Fürbitte für die Juden das stille Gebet im Knien geübt⁹. Im Verlag Herder erschienen bereits im Januar 1956 die neuen Texte im Anschluss an das SCHOTT-Messbuch:

Lasset uns auch beten für die ungläubigen Juden: Gott, unser Herr, möge den Schleier von ihren Herzen wegnehmen, auf dass auch sie unsern Herrn Jesus Christus erkennen.

Lasset uns beten. Beugte die Knie! – Erhebet euch.

Allmächtiger ewiger Gott, Du schliessest sogar die ungläubigen Juden von Deiner Erbarmung nicht aus; erhöhe unsere Gebete, die wir ob der Verblendung jenes Volkes vor Dich bringen: mögen sie das Licht Deiner Wahrheit, das Christus ist, erkennen und ihrer Finsternis entrissen werden. Durch Ihn, unsern Herrn.

In den Anweisungen zum »Ordo Hebdomadae Sanctae Instauratae« hiess es:

»Ante orationem pro conversione Judaeorum, dicitur sicut pro aliis orationibus: Oremus. Flectamus genua. Levate.«¹⁰

5. Eine gedankenlose Überschrift

Die Neuordnung der Karwochenliturgie von 1955 brachte für die Karfreitagsfürbitten noch eine weitere Änderung. Erstmals nämlich wurden den Fürbitten am Karfreitag Überschriften beigegeben. Die Überschrift über die Fürbitte für die Juden lautete:

Pro conversione Judaeorum

Für die Bekehrung der Juden

Damit war eine bedauerliche Analogie zur folgenden Fürbitte geschaffen:

Pro conversione Infidelium

Für die Bekehrung der Ungläubigen

Durch den in beiden Titeln benutzten Ausdruck »conversio – Bekehrung« wurden die Juden und die Ungläubigen auf eine Stufe gestellt, was die Gebete der Kirche zuvor immer vermieden hatten, da sie die Angehörigen der monotheistischen Religionen, die Juden und ebenso die Moslems, deutlich von den »Heiden« unterschieden¹¹. Ausserdem ist dieser Ausdruck »conversio – Bekehrung« ein weiteres schweres Manko, da er zu der Assoziation verleitet, als ob auch hier immer noch »Judenmission« intendiert werde.

6. Papst Johannes XXIII. und die Karfreitagsfürbitte für die Juden

Am 4. November 1958 war Papst Johannes XXIII. feierlich in der Peterskirche gekrönt worden. Bereits kurz vor der ersten Karfreitagsliturgie, die er als Papst in St. Peter halten sollte, änderte er den Text der Karfreitagsfürbitte für sein römisches Bistum. Ein Rundschreiben des Vikariates von Rom vom 21. März 1959, das der Klerus von Rom am Mittwoch in der Karwoche erhielt, schrieb zwei Änderungen vor. Bei der Gebetseinladung sei »perfidis« auszulassen, bei der Oration selbst solle man anstatt »judaicam perfidiam« »Judaeos« einsetzen¹².

⁹ Vgl. Darstellung und Würdigung der Änderung in FR 1957/58, S. 15 ff.: »Das Fürbitten für die Juden in der neuen Karfreitagsliturgie« von Paul Démann NDS, Paris.

¹⁰ Diese Anweisung ist in dem unter 9 erwähnten Beitrag zitiert. In einer mir vorliegenden Ausgabe des »Ordo Hebdomadae Sanctae Instauratae«, die 1956 bei Desclée & Socii (Rom, Tournais, Paris) erschienen ist, ist sie nicht enthalten. Im Ritus der Karfreitagsliturgie ist die Aufforderung zum Niederknien und stillen Beten kommentarlos enthalten.

¹¹ Die Überschrift beklagt bereits Démann in dem unter 9 erwähnten Artikel, übrigens mit Berufung auf den römischen Liturgieexperten Pater Bugnini (Ordo Hebdomadae Sanctae Instauratae in: Ephemerides Liturgicae, Bd. LXX, Heft II–III).

Diese Massnahme des Papstes wurde erst am Karfreitag, dem 27. März des gleichen Jahres, bekannt. Deshalb konnte Kardinal Bea schreiben, dass der Papst an diesem Tag »während der liturgischen Zeremonien unvorhergesehen« die beiden Änderungen angeordnet habe¹³.

Die im Jahre 1959 nur im Bistum Rom geltende Änderung wurde für das folgende Jahr von der Ritenkongregation unter dem Datum des 5. Juli 1959 auf die Weltkirche ausgedehnt¹⁴. Die Karfreitagsfürbitte für die Juden lautete also ab 1960:

Oremus et pro Judaeis: ut Deus et Dominus noster auferat velamen de cordibus eorum; ut et ipsi agnoscant Jesum Christum, Dominum nostrum.

Oremus. Flectamus genua. Levate.

Omnipotens sempiterna Deus, qui etiam Judaeos a tua misericordia non repellis: exaudi preces nostras, quas pro illius populi obcaecatione deferimus; ut, agnita veritatis tuae luce, quae Christus est, a suis tenebris eruantur. Per eundem Dominum nostrum.

Lasset uns auch beten für die Juden: Gott, unser Herr, möge den Schleier von ihren Herzen wegnehmen, auf dass auch sie unsern Herrn Jesus Christus erkennen.

Lasset uns beten. Beugte die Knie! Erhebet euch.

Allmächtiger ewiger Gott, Du schliessest auch die Juden von Deiner Erbarmung nicht aus; erhöhe unsre Gebete, die wir ob der Verblendung jenes Volkes vor Dich bringen: mögen sie das Licht Deiner Wahrheit, das Christus ist, erkennen und ihrer Finsternis entrissen werden. Durch Ihn, unsern Herrn.

7. Textänderung der Fürbitte durch Papst Paul VI.

Ebenso wie Papst Johannes XXIII. liegt dem gegenwärtigen Papst der christlich-jüdische Dialog¹⁵ am Herzen. Nach seiner Wahl im Juni 1963 und den Diskussionen über die Judenerklärung des II. Vatikanischen Konzils auf der 2. und 3. Sitzungsperiode 1963 und 1964 erschien bereits für die Grosse Heilige Woche 1965 ein neuer Text der Karfreitagsfürbitte¹⁶, der in vielen Gegenden allerdings erst vom Karfreitag 1966 an benutzt werden konnte¹⁷. Inzwischen war am 7. Dezember 1965 auf der letzten Sitzungsperiode des Konzils die »Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen« und damit die bedeutsame Judenerklärung des Konzils verabschiedet worden.

Nicht nur Gebetseinladung und Oration wurden verändert, auch die Überschrift. Sie heisst nun: »Pro Judaeis«.

¹² Vgl. FR XII, 1959/60, S. 6 f. in P. Démann: Johannes XXIII. und die Juden.

¹³ Augustin Kardinal Bea: Die Kirche und das Jüdische Volk, Freiburg 1966, S. 20.

¹⁴ Zu dieser Verlautbarung der Ritenkongregation vgl. FR XII, 1959/60, S. 7 f.

¹⁵ »Dialog« war ja ein Schlüsselwort gerade im Anfang des Pontifikates von Paul VI. Vgl. im 3. Teil seiner ersten Enzyklika »Ecclesiam suam – Die Wege der Kirche«:

»Das Klima des Dialogs ist die Freundschaft, ja der Dienst. An all das müssen wir uns erinnern und uns bemühen, es in die Tat umzusetzen, nach dem Beispiel und Gebot, das Christus uns hinterliess (vgl. Joh 13, 14–17).«

¹⁶ Sodann steht vor Unseren Augen ein anderer grosser Kreis, Uns weniger fremd, geistig weniger von Uns entfernt: es sind alle jene, die den einen höchsten Gott anbeten, den auch Wir verehren. Wir denken hier an das jüdische Volk, dem Unsere Zuneigung und Achtung gilt, weil es ein gläubiger Anhänger der Religion ist, die wir die des Alten Testaments nennen.«

¹⁷ Insgesamt wurden vier Fürbitten geändert: die erste für die Kirche, die siebente für die Einheit der Christen, die achte für die Juden und die neunte für jene, die noch nicht glauben an Christus.

¹⁸ In unserer Osnabrücker Diözese wurde der Text in der Karwoche 1965 vom Bischöflichen Generalvikariat durch Eilboten übersandt und dann auch in den Gemeinden benutzt.

Der neue Text des Gebetes, gebraucht seit 1965 bzw. überall seit 1966, lautet: ¹⁸

Pro Judaeis

Oremus et pro Judaeis: ut Deus et Dominus noster faciem suam super eos illuminare dignetur; ut et ipsi agnoscant omnium Redemptorem, Jesum Christum Dominum nostrum. Oremus. Flectamus genua. Levate.

Omnipotens sempiterna Deus, qui promissiones tuas Abrahamae et semini eius contulisti: Ecclesiae tuae preces clementer exaudi; ut populus acquisitionis antiquae ad Redemptionis mereatur plenitudinem pervenire. Per Dominum.

Für die Juden

Lasset uns auch beten für die Juden. Unser Gott und Herr lasse über sie leuchten sein Angesicht, damit auch sie erkennen den Erlöser aller Menschen, unsern Herrn Jesus Christus.

Lasset uns beten. Beugt die Knie. – Erhebet euch.

Allmächtiger ewiger Gott, dem Abraham und seiner Nachkommenschaft hast du deine Verheissungen gegeben; erhöre in Güte die Bitten deiner Kirche; und jenes Volk, das du in alter Zeit angenommen als eigen, lass gelangen zur Fülle des Heiles; Durch unseren Herrn ¹⁹.

8. Entwurf im Neuen Missale

Auch der Text der Karfreitagsfürbitte von 1965 war noch nicht die letzte Station auf dem Weg der Reform. Für das neue Messbuch, das aufgrund der Liturgie-Konstitution des II. Vatikanischen Konzils vorbereitet wurde, arbeitete man weiter an der Verbesserung der Karfreitagsfürbitte. Im Frühjahr 1969 wurde ein Entwurf aus dem geplanten Missale bekannt. Für die Liturgischen Räte der deutschsprachigen Bistümer erschien im Auftrag der Liturgischen Kommissionen des deutschen Sprachgebietes ein Übersetzungsentwurf für die nunmehr jeweils in der Volkssprache zu haltende Liturgie. Es handelte sich um einen Manuskriptdruck, herausgegeben von den Liturgischen Instituten in Salzburg, Trier und Zürich ²⁰. Nach diesem Entwurf des Missale war die Fürbitte für die Juden die siebente von zehn Bitten.

Lateinischer Entwurf

Oremus et pro Judaeis: ut ad quos prius locutus est Dominus, eis tribuat in verbi sui cognitione et amore proficere. Omnipotens sempiterna Deus, qui promissiones tuas Abrahamae eiusque semini contulisti; Ecclesiae tuae preces clementer exaudi; ut populus acquisitionis antiquae ad redemptionis mereatur plenitudinem pervenire. Per.

Übersetzungsentwurf

Lasset uns beten für die Juden, zu denen Gott im Anfang gesprochen hat. Er gebe ihnen die Gnade, sein Wort immer tiefer zu verstehen und in der Liebe zu wachsen.

Allmächtiger, ewiger Gott, dem Abraham und seinen Nachkommen hast du deine Verheissungen gegeben; erhöre in Güte die Bitten deiner Kirche; und jenes Volk, das du in alter Zeit zu eigen angenommen hast, lass zur Fülle des Heiles gelangen: Durch Christus, unsern Herrn.

Bis zum 1. Mai 1969 konnten Verbesserungsvorschläge für die deutsche Übersetzung der Gebete eingereicht werden. Daraufhin entstand für das Jahr 1970 eine »Handreichung für die Anpassung an die zur Zeit geltenden Bestimmungen der Liturgie« der Heiligen Woche ²¹. Die Karfreitagsfürbitte wurde darin übersetzt wie folgt:

¹⁸ Vgl. Öffentlicher Vortrag von Dr. Gertrud Luckner: »Der Katholizismus und die Juden – Rückblick und Ausblick nach dem Konzil«. In: FR 1966, S. 57 ff. Besonders S. 61 f.: Gegenüberstellung der Karfreitagsliturgie.

¹⁹ SCHOTT II, 1966, S. 345.

²⁰ Hergestellt in der Druckerei des Verlages Herder KG Freiburg/Br., im März 1969. Deutscher Text S. 22; lateinischer Text S. 59 f.

²¹ »Die Liturgie der Karwoche und Osternacht 1970«, Einsiedeln, Zürich, Freiburg, Wien, 1970, S. 35.

Für die Juden

Lasset uns beten für die Juden. Unser Gott und Herr lasse über ihnen sein Angesicht leuchten, damit auch sie den Erlöser aller Menschen erkennen, unsern Herrn Jesus Christus. Allmächtiger, ewiger Gott, dem Abraham und seiner Nachkommenschaft hast du deine Verheissungen gegeben; erhöre in Güte die Bitten deiner Kirche; und jenes Volk, das du in alter Zeit angenommen als eigen, lass gelangen zur Fülle des Heils: Durch Christus, unsern Herrn.

Es handelt sich bei dieser Anpassung also im Grunde um eine Übersetzung des Textes von 1965. Aber der lateinische Entwurfstext war ja noch nicht in Kraft gesetzt worden. Das geschah erst mit der Veröffentlichung des

9. Missale von Paul VI.

Die Karfreitagsfürbitte ist in Zukunft die sechste von zehn Bitten ²². Im neuen Missale ²³ hat sie eine Gestalt gefunden, von der man nur hoffen kann, dass ihr Gehalt durch Predigt und Katechese allen katholischen Christen lebendig bewusst werden möge. Die Übersetzung der liturgischen Texte in die deutsche Sprache ist noch nicht abgeschlossen. 1971 erschienen »Handreichungen für die liturgischen Feiern von Palmsonntag bis Ostermontag mit ausgewählten Studientexten für das künftige deutsche Messbuch« ²⁴. Mit Erscheinen des neuen Messbuches in deutscher Sprache kann nicht vor Advent 1974 gerechnet werden. Stellungnahmen, Lob und Tadel, Verbesserungsvorschläge werden nochmals erbeten. So mag sich die hier wiedergegebene Übersetzung ²⁵ noch geringfügig ändern:

Pro Judaeis

Oremus et pro Judaeis, ut, ad quos prius locutus est Dominus Deus noster, eis tribuat in sui nominis amore et in sui foederis fidelitate proficere.

Oratio in silentio. Deinde sacerdos:

Omnipotens sempiterna Deus, qui promissiones tuas Abrahamae eiusque semini contulisti, Ecclesiae tuae preces clementer exaudi, ut populus acquisitionis prioris ad redemptionis mereatur plenitudinem pervenire. Per Christum Dominum nostrum. Amen.

Für die Juden

Lasst uns auch beten für die Juden, zu denen Gott zuerst gesprochen hat, dass sie seinen Namen immer mehr lieben und in Treue fortschreiten auf dem Weg, den sein Bund ihnen gewiesen hat.

(Beugt die Knie. – Stille – Erhebet euch.)

Allmächtiger, ewiger Gott, du hast Abraham und seinen Kindern deine Verheissung gegeben. Wir bitten dich für das Volk, das du dir von alter Zeit her zu eigen erwählt hast: lass es zur Fülle des Heiles gelangen: Durch Christus, unsern Herrn. Amen.

In dieser Form wurde die Karfreitagsfürbitte für die Juden im Jahre 1971 erstmals in allen katholischen Kirchen geübt. Zum Ritus ist nachzutragen, dass die Kniebeuge zum stillen Gebet bei allen Fürbitten durch das Missale Pauls VI. fakultativ geworden ist. Die Rubriken sagen: »Die Aufforderung »Beugt die Knie« kann entfallen. Es soll jedoch eine ausreichend lange Gebetsstille gehalten werden. Darauf trägt der Priester das Gebet vor. Die Gläubigen können während der ganzen Fürbitten stehen oder knien« ²⁶.

²² 1. Für die heilige Kirche; 2. Für den Papst; 3. Für alle Stände der Kirche; 4. Für die Katechumenen; 5. Für die Einheit der Christen; 6. Für die Juden; 7. Für alle, die nicht an Christus glauben; 8. Für alle, die nicht an Gott glauben; 9. Für die Regierenden; 10. Für alle leidenden Menschen.

²³ Editio typica. Typis Polyglottis Vaticanis, MCMLXXX.

²⁴ »Die Osterfeier« – Einsiedeln, Zürich, Freiburg, Wien. Manuskriptdruck in Freiburg im Breisgau 1971.

²⁵ a. a. O. S. 44 – Lateinischer Text im neuen MISSALE ROMANUM, S. 254.

²⁶ Die Osterfeier«, a. a. O. S. 41.

Die neuen Texte der Fürbitte enthalten einige bedeutsame Aussagen über das Bundesvolk der Juden, auf die hier nur hingewiesen sei: Gott hat zuerst zu ihnen gesprochen. Sie sollen in Treue fortschreiten auf dem Weg, den sein Bund ihnen gewiesen hat. Sie werden im Gebet der Kirche als Nachkommen Abrahams und der an ihn ergangenen Verheissung bezeichnet. Sie sind das Volk, das Gott von

alter Zeit her sich zu eigen erwählt hat. Mag an der Übersetzung dieser Texte auch noch gefeilt werden, ein bedeutender Prozess des Umdenkens im Verhältnis von Juden und Christen ist in der Liturgie der Kirche in Ritus und Sprache zu einem Stadium der Ausreifung und damit zu einem – wie es scheint – glücklichen Abschluss gekommen.

II Judentum im Religionsunterricht

Die Aussagen über die Juden in den biblischen Arbeitsbüchern für den Religionsunterricht. Ein Seminarbericht

Von Georg Bubolz – Ingrid Maisch, Pädagogisch-Katechetisches Seminar der Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg i. Br.

Vorbemerkung. – Im Sommersemester 1972 fand im Pädagogisch-Katechetischen Seminar der Universität Freiburg i. Br. unter Leitung von Dr. Ingrid Maisch eine Übung statt zu dem Thema »Aussagen über die Juden in den vor- und nachkonziliaren Arbeitsbüchern für den Religionsunterricht«.

Untersucht wurden Lehrbücher für die Schüler und die entsprechenden Handbücher für den Lehrer. Neben Büchern zur Kirchengeschichte, wo das Judentum fast nur als Widerpart zur Urgemeinde eine Rolle spielt, und Büchern zur Glaubenslehre wurden vor allem Schulbibeln und Handbücher zu diesen auf ihre Aussagen zum Judentum befragt. Der folgende Bericht des Seminarteilnehmers Georg Bubolz informiert über diesen Teil der Übung.

Wer mit unvoreingenommenen Augen vorkonziliare Schulbibeln und andere biblische Arbeitsbücher für den Religionsunterricht daraufhin untersucht, was in ihnen über die Juden ausgesagt wird, kann so manche Überraschung erleben. Neben undifferenzierter oder einfach fehlender Behandlung dieser brennenden Frage kann man auch negative, z. T. sogar noch sogen. »rassisch« gefärbte Äusserungen entdecken, und das in gar nicht weit zurückliegender Zeit. In dem 1956 in 5. Auflage erschienenen zweibändigen Lehrbuch von J. Wiesheu »Der Bibelunterricht« heisst es etwa bei der Besprechung der Lektion »Die Nachkommen des Noe«: »Die prophetischen Fluch- und Segensworte des Noe an seine Söhne erfüllten sich, als das semitische Volk Israel das Land Kanaan mit den Nachkommen des Cham eroberte, und als nach der Verwerfung der Juden das Christentum auf die von Japhet stammenden arischen Völker überging. Es ist die zweite Erlöserverheissung, in der bereits der Segen Gottes für den guten Teil der Menschheit angekündigt wird.«¹

Diese oder ähnliche Stellen in biblischen Arbeitsbüchern für den Religionsunterricht können zum Anstoss werden, der Frage nachzugehen, wie sich die theologische Reflexion der letzten Zeit zu unserem Problem in den Schulbüchern niederschlägt. Welche Entwicklungen lassen sich erkennen? Und schliesslich: worin ist der Grund für die veränderte Situation heute zu sehen?

Im folgenden soll – durchaus ohne Anspruch auf Vollständigkeit – versucht werden, einige Tendenzen anhand von markanten Beispielen in vor- und nachkonziliaren Schulbibeln und biblischen Arbeitsbüchern aufzuzeigen. Dabei wurde folgender Kriterienkatalog zugrunde gelegt,

für die Zeit des Alten Testaments:

1. Aussagen über das Alte Testament allgemein, 2. Darstellung des alttestamentlichen Gottesbildes, 3. Gesichtspunkte für die Auswahl der alttestamentlichen Texte, 4. das Schema »Verheissung und Erfüllung«, 5. Weissagungen im Alten Testament;

für die Zeit des Neuen Testaments:

6. Jesus in der Tradition des jüdischen Volkes, 7. das Judentum zur Zeit Jesu, 8. die Rolle der Juden bei der Passion, 9. die Behandlung von Röm 9–11.

1. Die hermeneutisch schwierige Frage, wie man das Alte Testament zu verstehen habe, ob als eine Schrift, die nur Verweischarakter auf den Neuen Bund hat oder die auch aus christlichem Blickwinkel als selbständige Einheit gesehen werden kann, ist in den vorkonziliaren Büchern fast ausschliesslich zugunsten des Neuen Testaments entschieden. Erst ein Lehrbuch wie das 1967 erschienene »Gesetz und Propheten« von W. Trutwin geht darauf näher ein, dass sich im Judentum ein anderes Verständnis von der »Schrift« entwickeln konnte. Trutwin stellt die jüdische und die christliche Antwort auf die Frage, wohin die im Alten Testament begonnene Geschichte führt, als echte Alternativen nebeneinander². Bevor das christliche Verständnis des Bundes Gottes mit Israel zur Sprache kommt, fasst er die jüdischen Standpunkte zusammen: »Die erste Antwort auf die Frage nach dem Fortgang der jüdischen Geschichte verweist auf das nationale Judentum, die zweite Antwort auf das religiöse Judentum. Viele Juden bejahen auch beide Aspekte. Beide Standpunkte erscheinen vom historischen Standpunkt aus möglich.«³ Positiv zu diesem »Lehrbuch zur Offenbarung und Geschichte des Alten Bundes für höhere Schulen« ist anzumerken, dass auch Textproben aus dem Talmud miteinbezogen sind⁴.

2. Das Gottesbild des AT wird in den vorkonziliaren Arbeitsbüchern mehr auf einen zürnenden und richtenden Gott hin akzentuiert. Es lässt sich nicht verschweigen, dass Gottes Güte durchaus auch zum Vorschein kommt, aber erst in den neueren Büchern scheint der Gott der Liebe ganz entschieden hervorzutreten.

¹ J. Wiesheu, Der Bibelunterricht Bd. I: Das AT, München 1956 S. 29.

² vgl. W. Trutwin, Gesetz und Propheten, Düsseldorf 1967, S. 215 f.

³ W. Trutwin, a. a. O. S. 216.

⁴ vgl. W. Trutwin, a. a. O., S. 267 ff.